

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Hpt., Zeit-
teilmillimeter 15 Hpt. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß
wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme
vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich ausgegebene Anzeigen
kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Be-
zug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschl. 20 Hpt.
Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0.75. Bei Postbezug RM. 1.50
einschl. 18 Hpt. Zeitungsgeld zuzügl. 36 Hpt. Postgebühr. Einzel-
verkaufspreis 10 Hpt. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw,
Leberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart. 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 4. November 1941

Nr. 259

Der sowjetische Verteidigungsrat in alle Winde zerstreut

Stalin „regiert“ vom Panzerzug aus

Der Privatverkehr in Moskau eingestellt - Auch Samara im Verteidigungszustand

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 4. November. Die sowjetische
Behauptung, daß sich nach der Ueberfledung
des bolschewistischen Außenministeriums und
der Diplomaten von Moskau nach Samara
die maßgebenden bolschewistischen Chefs nach
wie vor in Moskau befinden, wird von
dem in der Sowjetunion weilenden englischen
Journalisten Philip Jordan in einer Mel-
dung an „News Chronicle“ eindeutig wider-
legt.

Stalin, so berichtet der englische Jour-
nalist, fahre in einem Panzerzug in der So-
wjetunion hin und her, während sein per-
sönlicher Sekretär Malenkow Sibirien
und den Fernen Osten in Ordnung halten
müsse. Der Innen- und Volkskommissar, der
S.M.-Chef Berija, weile im Kaukasus, wo

er nach dem Rechten sehe. Marschall Woros-
schilow halte sich im Norden der Sowjet-
union auf, während sich Molotow in Sa-
mara befinde.

Damit gibt der englische Journalist zu, daß
die Rückwirkungen der deutschen Siege es not-
wendig gemacht haben, daß sich die Mitglieder
des fünfköpfigen sowjetischen Verteidigungs-
rates, dem neben Stalin auch Malenkow und
Berija angehören, jetzt über die einzelnen und
riesigen Flächen der Sowjetunion verteilen
müssen, um nach dem Rechten Aus-
sicht zu halten. Der Hinweis darauf,
daß Stalin in einem Panzerzug im Lande
hin und her fahre, verbietet um so mehr Be-
achtung, als die sowjetische Propaganda bis-
her den Eindruck zu erwecken verfuhrte, als
befinde sich Stalin noch immer in Moskau.

In Moskau wurde in den letzten Stun-
den, wie das englische Nachrichtenbüro „Ex-

change“ zu melden weiß, der gesamte
Privatverkehr eingestellt und das
ganze Leben dem Militärkommando unter-
stellt. Die Militärbehörden Moskaus haben
sich mit einem erneuten Aufruf an die Be-
völkerung der Stadt gewandt, der an Dring-
lichkeit alle bisherigen überbietet. Es sei die
Pflicht jedes Sowjetbürgers, so heißt es, jeden
Kollaps in und um Moskau bis zum letzten
Blutstropfen zu verteidigen.

Im übrigen denkt Stalin, wie das römische
Blatt „Tribune“ meldet, bereits an die Ver-
teidigung Samaras. Alle in der neuen
Hauptstadt lebenden Männer müßten an
einem militärischen Instruktionkurs teilneh-
men. Diese Vorkehrungen, fast 1000 Kilometer
hinter der Frontlinie, seien ein Beweis dafür,
daß die sowjetischen Militärkreise kein über-
triebenes Vertrauen zu der Widerstandsfähig-
keit ihrer kämpfenden Truppen haben.

Sowjet-Goldaten befehlen die eigenen Kommandeure

Disziplinlosigkeiten lähmen die bolschewistische Kampfkraft - Aufschlußreiche Befehle in finnischer Hand

Helsinki, 3. Nov. Die finnische staatliche
Nachrichtsstelle gibt bekannt: Den finnischen
Truppen sind einige Originaldokumente in die
Hände gefallen, aus denen zu ersehen ist, daß
die Disziplin unter den Verteidigern hantlos,
des sowjetischen Stützpunktes in Finnland und
in Leningrad zu wünschen übrig läßt.

Der Befehlshaber der sowjetischen baltischen
Flotte stellt in seinem Tagesbefehl vom 4. Ok-
tober in Kronstadt fest, daß die Offiziere, die
politische Leitung, die Partei und Komso-
moleorganisationen nicht genügend Aktivität zeig-
ten, um eine echte bolschewistische Ordnung
unter den Truppen herzustellen. „Seit längerer
Zeit ist im Fliegergeschwader 44 eine
Welle von Dieben tätig, die allerlei den
Befehlshabern gehörende Gegenstände, Flie-
gerhelme, fliegenweise Bodfa, Souja, ja sogar
Hühner gestohlen hat. Diese Bande hat bisher
nicht festgenommen werden können. Die Säu-
ferei in dem gleichen Geschwader hat nunmehr
derartige Formen angenommen, daß die
Kampfaufgaben darunter leiden. Eine
ganze Anzahl Versorgungsbeamte (es
sind zahlreiche Namen) beteiligten sich stän-
dig daran sowie am Kartenspiel. Dies führte
am 25. September zu einer Schlägerei, bei der
sogar Waffen gebraucht wurden.“

Ein anderer Fall wird angeführt: Am
27. September bestieg der Hauptmann Be-
low, nachdem er sich zusammen mit dem Na-
vigationsoffizier des Geschwaders völlig
betrunken hatte, ein Flugzeug, um
seine Kampfaufgabe bei dem Klottenstützpunkt
Hanko auszuführen. Dabei kreiste die Ma-
schine einen Fels. Ein Teil des Landungsgerä-
tes ging verloren und der Boden des Flug-
zeuges machte sich los. Während des Ab-
stieges zündete der Hauptmann Lichter an, schoß
mit dem Maschinengewehr auf die eigene Seite
und drohte dem Piloten mit seiner Schußwaffe.

Infolge der allgemeinen Nachlässig-
keit erschienen unberechtigterweise aller-
lei Personen auf dem Gebiet des Flugstütz-
punktes, darunter Zivilisten und sogar Defes-
teure. Eine Kompanie Matrosen hat sich ohne

Erlaubnis oder Befehl auf dem Gebiet des
Flugplatzes niedergelassen. Alles dies ist eine
Folge des niedrigen Niveaus der politischen
Erziehung der Truppen.

Hauptmann Ustschew, Befehlshaber des
Fliegergeschwaders 44 und Kommandant We-
nowow erhielten eine ernste Verwar-
nung. Major Arkejew, Befehlshaber des
Fliegerregiments 15 und Kommandant Ehren-
preis sind beauftragt, eine Besserung der Lage
bis zum 15. Oktober herbeizuführen und durch
den Befehlshaber der Luftstreitkräfte dem
Kriegsrat die Aufhebung jener Verhältnisse
zu melden.“

Weiter hebt das gefundene Dokument her-
vor, daß mehrere Offiziere wegen Feig-
heit zum Tode verurteilt und er-
schossen worden sind, darunter der Kom-
mandant des Kreuzers „Amrova“, Iwan Sakow,
und der ältere Kapitän an Bord des gleichen
Schiffes, Nikolai Kilarow. Der Kreuzer
„Amrova“ wurde am 26. September im Hafen
von Oranienbaum von Feinde bombardiert.
Die beiden genannten Offiziere verließen das
Schiff und ließen die Befehle ebenfalls an
Land gehen. Ebenfalls wurde Michael Kur-
ganow, Kommandant der „Lorajnja Wessda“
wegen konterrevolutionärer Agitation zum
Tode verurteilt.

Was die Verteilung von Bodfa betrifft,
so ist verordnet worden, daß der Mannschaft
nur an den Tagen, wo Gefechte stattfinden,
Bodfa gegeben wird. An die Befehlshaber,

die Stäbe und die Versorgungsgruppe wird
überhaupt kein Bodfa verteilt. Diese Ver-
ordnungen scheinen sehr streng gehandhabt zu
werden und sind bereits bei mehreren Offi-
zieren durchgeführt worden, darunter bei dem
Befehlshaber einer größeren Artillerieforma-
tion.

10 Truppentransporter verfertigt

Fluchtversuche der Bolschewisten vereitelt

Berlin, 3. November. Durch die Erfolge
der deutschen Truppen auf der Krim werden
die Reste der geschlagenen bolschewistischen
Divisionen immer enger auf den Südpol
der Halbinsel zusammengedrängt. Sie müs-
sen jetzt zwischen drei Möglichkeiten wählen:
Völlige Vernichtung, Gefangenahme oder
Flucht über das Schwarze Meer. Alle Ver-
suche der Bolschewisten, mit bereitgestellten
Schiffen zu entkommen, werden aber durch
die rollenden Angriffe der deutschen Luft-
waffe auf die Hafengebiete vereitelt. So haben
deutsche Kampfflugzeuge zehn große Trans-
portschiffe in die Tiefe geschickt, darunter
einen Truppentransporter von etwa 10 000
Pfd., der durch eilige Flucht dem deutschen
Bombenangriff zu entgehen versuchte. Der über
und über mit fliehenden Bolschewisten bela-
dene Transporter erhielt mehrere Volltreffer
und versank in kurzer Zeit.

Tolle Zustände auf den Sowjet-Bahnen

Die Abenteuer eines nordamerikanischen Journalisten auf der Fahrt Moskau-Samara

New York, 3. November. Der Korrespon-
dent einer Zeitung des Mittelwestens legt
eine Artikelserie über seine Eindrücke in der
UdSSR in einem Bericht aus Teheran fort.
Er beschreibt die traurigen Zustände auf den
Sowjet-Eisenbahnen.

Der Diplomatenzug habe fünf Tage ge-
braucht um die 800 Kilometer zwischen
Moskau und Samara zurückzulegen. Er
habe keine Nahrungsmittel mitgeführt und
sei zwei Tage lang ohne Wasser und Licht
gewesen. Das Gepäck und die Nahrungsmittel
für die diplomatischen Missionen habe man
in einem Gepäckwagen verladen und einem
anderen Zug angehängt, der jedoch anschie-
nend verlorengegangen sei, da er bei der Ab-
reise des Berichterstatters aus Samara immer
noch nicht eingetroffen war. Der Zug sei oft
zu langen Aufenthalten genötigt gewesen,
weil die Sowjets das Bässieren gewisser Zo-
nen nur nachts gestatteten. Weiters seien die
Fenstervorhänge von den Schaffnern an hel-
len Tagen heruntergezogen worden. Einmal sei
sogar die britische Mission gewarnt worden,
zum Fenster hinauszuschauen. Anderer Auf-
enthalt sei durch die deutschen Luftangriffe
verurteilt worden. Auf einer Station habe
ein Güterzug mit offenen Wagen gestanden,
die mit Zivilisten überfüllt gewesen seien. Un-
geschützt vor Sonne und bitterer Kälte habe
dieser Zug bereits seit zwei Wochen dort ge-
standen. (1)

Der Berichterstatter schildert sodann den
Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten in Sa-

mara. Bis zu elf Personen müßten im selben
Raum schlafen und viele Diplomaten seien
gezwungen, die Nächte in ihrem Büro auf ei-
sernen Bettstellen zu verbringen. Sie benöht-
eten ihre Kleider zum Bedecken, da keine Bett-
decken vorhanden seien. Um die britische Han-
delsdelegation zu unterhalten, hätten die So-
wjets ein luxuriöses Banquet veranstaltet und
das Moskauer Ballet nach Samara ge-
bracht. Die britische Militärmission in der
UdSSR habe keinerlei Verbindung mit den
Sowjetmilitärbehörden. Es sei unmöglich,
irgendwelche Informationen zu erhalten. Der
U.S.A.-Militärattaché Peaton, der nach Wash-
ington unterwegs sei, habe nicht einmal die
Erlaubnis erhalten, die Moskauer Flugab-
wehreinrichtungen zu besichtigen. Zwei nord-
amerikanische Journalisten hätten ebenfalls
die Sowjetunion verlassen, weil es unmöglich
sei, infolge der Sowjetzensur irgendwelche
Neuigkeiten zu melden.

Ritterkreuz für persönliche Tapferkeit

An Abteilungsleiter in einem Flakregiment

Am 3. November. Der Führer und
Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh
auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luft-
waffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
an Major Oskar Bauer, der als Abteilungs-
kommandeur in einem Flakregiment durch
sein persönliches tapferes Beispiel die Männer
seiner Batterien zu höchsten Leistungen mit-
gerissen und zu schlachtenentscheidenden Wa-
fentaten geführt hat.

Winterfeldzüge im Osten

Von Hauptmann Werner Stephan

In ihren Propaganda-Schlagworten haben
die Briten seit langem dem „General
Winter“ eine beherrschende Stellung ein-
geräumt. Es gehörte zu ihren feststehenden
Begriffen, daß im Osten von einem gewissen
Zeitpunkt an Spätherbst an keine Kriegs-
handlungen größeren Stils mehr möglich sein
würden. Sie verbanden damit die sichere
Hoffnung, daß die deutschen Truppen Ergeb-
nisse, die sie zu einem von London vorausbe-
stimmten Termin nicht erreicht hätten, auch
weiterhin sich entgegen lassen müßten.

Diese Annahme wird nun aber weder durch
die Natur des Ostraumes noch durch die
Grundbedingungen militärischer Operationen
gestützt. 1914 begannen Hindenburg und
Ludendorff am 11. November zwischen
Barthe und Weichsel mit dem großen An-
griff, der die deutschen Divisionen von der
Grenze der Provinz Posen aus am 6. Dezem-
ber bis nach Lodz (heute Litzmannstadt), am
15. Dezember bis nach Kowitsch im Vorfeld
von Warschau führte. Der gefährdete russi-
sche Winter war längst heringebrochen. Na-
türlich waren die Anforderungen, die an die
Offensivtruppe gestellt wurden, gewaltig.
Aber sie wurde ihnen gerecht. So siegte Hin-
denburg im Dezember 1914 im großen Weich-
selbogen, der ein Vierteljahrhundert später
wieder zum historischen Schlachtfeld werden
sollte. Er siegte ebenso im Februar 1915 trotz
flirrender Kälte in der Winterschlacht in
Masuren. Der Frost, die Ungunst der Witter-
ung hat die deutschen Angriffe nicht hindern
können. Die Verhinderung der russischen
Offensivarmeen, bei Tannenberg im Spätober-
monat 1914 begannen, ist durch die großen Win-
terfeldzüge von November 1914 bis Februar
1915 vollendet worden. „General Winter“ hat
ihnen nicht helfen können.

Zweifel mögen dieser unangreifbaren Fest-
stellung gegenüber fragen, ob vielleicht das,
was im Weichselbogen und nördlich davon,
in Masuren, durchführbar war, weiter nach
Osten, in der Tiefe des russischen Raumes, zur
Unmöglichkeit werden kann. Warum hat denn
die Offensive von 1915, die die größten Aus-
sichten auf völlige Vernichtung des übermäch-
tigen russischen Feindes bot, im Spätherbst
aufgehört? Warum hat General von Fal-
lenhahn, der damals die Gesamtleitung der
Operationen innehatte, in dem gleichen Augen-
blick aufgehört, in dem der Gegner durch
mehr als fünf Monate andauernde Kämpfe
schwer erschüttert und dem Zusammenbruch
nahe war? Mochte nicht damals der Wintern-
einbruch, die schlechtere Wetterperiode alle weite-
ren Operationen jenseits von Bug und Niemen
unmöglich? Nein, das Kontingentalisma
ist im Weichselbogen nicht anders als in den
Fensterjampfen. Nicht der Spätherbst mit
Frost und Schnee verhinderte im Jahre 1915
die endgültige Erzielung der in immer
neuen Schlachten niedergeworfenen Jaren-
heere. Für die Einstellung des Feldzugs, der
die deutschen Truppen in einem — nach da-
maligen Begriffen — unerhörten Siegeslauf
von Krafau bis an den Privat und von der
ostpreussischen Grenze bis zur Beresina ge-
führt hatte, waren ganz andere Gründe
maßgebend, die den Unterschied zwischen der
Lage von damals und heute erst recht deutlich
machen.

Einmal begannen am 25. September 1915
die Franzosen in der Champagne mit einem
Großangriff, der wenigstens zu Beginn nicht
ausichtslos erschien. Andererseits war es
nötig, dem erschöpften türkischen Bundes-
genossen Hilfe zu bringen. Am 6. Oktober
ging deshalb die deutsche Offensive gegen Ser-
bien an, die bis Ende November dauerte, ein
ausgeprägter Winterfeldzug mit allen Erschwerungen, die Eis und Schnee
besonders im Gebirgsland entgegenzusetzen
vermögen. Falkenhahn hatte den Rücken
nicht frei, seine Pläne war nicht gesichert.
Deshalb führte er als der Spätherbst an-
bruch, die Offensive im Osten nicht weiter,
obgleich die Aussichten auf völlige Vernich-
tung des russischen Gegners so gut erschienen,
wie sie auf keiner der weiteren Weltkriegs-
fronten je zuvor gewesen waren.

Kreilich lagte der deutsche Generalstab der
erhien beiden Weltkriegsjahre — wie wir heute
durch die militärischen und wissenschaftlichen
Veröffentlichungen über jene Epoche wissen
— den Entschluß, den Entscheidungskampf
gegen das Jarenreich nicht zu Ende zu brin-
gen, allzu leicht. Die Betrachtung der Ver-
wegründe, von denen vor einem Viertel-
jahrhundert unsere Kriegführung bestimmt
war, gibt uns weitere Aufschlüsse über die
gewaltigen Unterschiede, die zwi-
schen der Dynamik des kaiserlichen und der
des nationalsozialistischen Deutschlands be-
stehen. Generalfeldmarschall von Hindenburg
hatte als Oberbefehlshaber Ost sich gemeinam
mit General Ludendorff in jenem Titanen-

Kampf von 1915 das Ziel gesteckt. „nicht nur eine vernichtende Niederlage des gegenüberstehenden Feindes zu erreichen, sondern dadurch zugleich die endgültige Befreiung Russlands und damit die Entscheidung für den Ausgang des ganzen Krieges zu erzwingen“. Dieses Ergebnis aber hielt Falkenhayn, der Vertrauensmann Wilhelm II., für unerreicherbar. Er lehnte es — wie er in seinem Erinnerungsbuch hinterlassen hat — ausdrücklich ab. „die von Hindenburg gewollte endgültige Entscheidung gegen den östlichen Koloss auch nur anzutreten“. Auf die Generalargumente des Oberbefehlshabers Ost antwortete er am 8. Oktober 1915, „es sei unmöglich, einen Feind wirklich zu schlagen, der fest entschlossen sei, ohne Rücksicht auf Opfer an Land und Leuten zu weichen und dem dazu das weite Russland zur Verfügung stehe“. So entschied er sich gegen die von Hindenburg und Ludendorff dringend geforderte große Kangenbewegung über Minsk im Norden, über Rowno im Süden tief in das feindliche Land hinein nicht nur wegen der Belastung an anderen Fronten, sondern grundsätzlich. Er strebte demgegenüber nur „größere örtliche Erfolge an, die bewirken, daß die Russen uns in absehbarer Zeit nicht gefährlich zu werden vermögen“.

Die Selbigen ügjamkeit, das System der kleinen Aushilfen, hat also im Herbst 1915 eine Entscheidung verhindern helfen, nicht der hereinbrechende Winter. Die Kleingläubigen bestimmten damals die Befehle und machten die letzte Auswirkung des deutschen Sieges unmöglich. Die Höchstverantwortlichen erkannten gar nicht, was die deutschen Truppen erreicht hatten. Erst die russische Revolution 1917 machte ihnen deutlich, wie tief die deutschen Siege von 1915 das Barrenreich erschütterten hatten.

Wie anders 1941! Was wäre aus Deutschland, aus Europa geworden, wenn auch heute das Dogma von der „begrenzten Wirkungsmöglichkeit einer jeden Offensivoperation im Osten“ geglaubt worden wäre! Wir haben nicht nur wie im Weltkrieg die riesigen Heere des Feindes geschlagen (der diesmal nicht Nikolajewitsch ausweitend fortjagte), sondern ihn auch rechtzeitig in seinen Kerngebieten selbst gejagt und seine Rüstungszentren erobert. Wir haben „die gewaltigen Räume des weiten Russlands“ — wie Falkenhayn sagte — befreit, in denen die Rohstoffe für seine Bewaffnung und Ausrüstung gewonnen werden. Im Weltkrieg erschienen die deutschen Truppen — wieder trotz bitterster Kälte und ungünstiger Jahreszeit im Februar auf dem Vormarsch — erst im Winter 1918 am Donez und auf der Krim. Es war zwei Jahre später! Man hatte dem russischen Zusammenbruch abgewartet, statt ihn herbeizuführen, solange er für die Entscheidung im Westen ausschlaggebend in die Waagschale fiel. Im Sommer und Herbst 1941 aber ist er in einem einzigen löhnen Stoß erzwungen worden. Im Oktober 1941 erkannte die deutsche Führung — anders als die von 1915 —, daß die Entscheidung gefallen war, und sie zog ihre Konsequenzen daraus. Diesen Folgerungen aber wird das Sowjetreich nicht entgegen, auch wenn Frost und Schnee sich inzwischen auf die Ebenen des Ostens herabzinsen.

Paatene von den Finnen genommen Wichtiger Verkehrsnotenpunkt erobert

Berlin, 3. November. Im Zuge der Kampfhandlungen im Norden der Ostfront haben die finnischen Truppen ihren Angriff an dem Urwald- und Seengebiet nördlich und nordwestlich von Petroskoi weiter nach Norden fortgesetzt. In ihrem Vorstoß haben sie den Ort Paatene am westlichen Ufer des Narvisees, etwa 150 Kilometer nördlich von Petroskoi, eingenommen. Der Angriff wurde so überaus erfolgreich durchgeführt, daß der Ort verkehrsmäßig unversehrt in die Hand der finnischen Truppen fiel. Die abzulebenden Bolschewiken konnten nur einige öffentliche Gebäude zerstören. Paatene hat als wichtiger Verkehrsnotenpunkt besondere strategische Bedeutung.

Signorina Olinda Ein tragikomisches Erlebnis in Italien

Von Ralph Urban

Viele Jahre sind schon vergangen seit meinen Tagen von Syrakus und dem merkwürdigen Erlebnis mit dem Mädchen Olinda. Ich sah sie zum erstenmal vor Fenster meines Albergos aus. Sie hatte zarte Kesseln und eine schmale Taille, aber sonst phantastische Formen. Im weiten Ausschnitt ihres Kleides fiel zwischen strahlendem Licht abnungslos ein tiefer Schatten. Dunkle Boden lagen ihr im Nacken. Sie ging nicht, sondern sie schritt mit leicht wiegenden Hüften wie eine Königin der Nacht.

„Sa—m—m—m—“ huschte ich und lehnte mich weit aus dem Fenster.

Anwillkürlich hob die Signorina den Kopf, so daß ich nun auch ihr Gesicht sehen konnte. Der Ausdruck tiefer Scham darauf wick flüchtig der Andeutung eines Lächelns. Eine Sekunde später war alles wieder wie früher, gelassen schritt sie weiter. Ich hielt den Atem an, während ich ihr nachstarrte, denn so was Schönes hatte ich noch nicht gesehen. Sie überquerte die Piazza und verschwand in dem Tor eines Hauses.

Meine freie Zeit verbrachte ich künftig an einem der Tische vor einer kleinen Trattoria, die sich knapp neben jenem Haus befindet, in das die Signorina verschwunden war. Ich sah dort oft und wartete vergebens. Einmal noch mußte ich sie sehen. Und ich sah sie. Eine jener unvergleichlichen Nächte Siziliens begann. Wieder sah ich an meinem roten Tisch vor der Trattoria. Nach der brütenden Hitze des Tages kam vom Meer herauf ein hauch sinnbetörendes Geruch. Jemand sang irgendwo eine Arie an den Mond, der eben in unwahrscheinlicher Pracht dem Meer entzogen war. Ich hielt den Kopf in die Hände gestützt und starrte in das Glas vor mir, in

In 26 Monaten 17 000 Mann verloren

London gesteht die Verluste der britischen Luftwaffe - Fremde Helfer nicht inbegriffen

Berlin, 3. November. 17 000 Mann hat die britische Luftwaffe in 26 Monaten verloren. Zu diesem immerhin recht interessanten Eingeständnis muß sich jetzt der britische Nachrichtenendienst bequemen. Dies bedeutet eine durchschnittliche monatliche Einbuße von 650 Mann.

In deutscher Hand befindet sich eine stattliche Anzahl nichtenglischer Flieger, die zwar für die britische Luftwaffe flogen und sich opferten, von den Briten aber in der Zahl 17 000 nicht berücksichtigt sind. Der hohe Anteil von Nichtengländern an den schweren Verlusten der britischen Luftwaffe ist ein interessanter Beitrag zu der Tatsache, daß sie zur Schonung ihres eigenen Blutes nicht genug fremde Helfer bekommen kann. Allein in den letzten Tagen des Oktober, an denen zudem die britische Luftwaffe über dem Kanal und über dem Reichsgebiet sehr schwach war, wurden mehrere polnische und

australische Piloten nach Beschuß durch die deutsche Abwehr als Leichen geborgen. Außerdem gerieten zwei Flieger aus den USA und ein Kanadier in deutsche Gefangenschaft.

Great Yarmouth bombardiert

Schwerer Schlag für Englands Versorgung

Berlin, 3. November. Trotz wenig günstiger Wetterlage griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 3. November Great Yarmouth an. Die Befestigungen waren ihre Bomben in die Anlagen dieser für die Fischerei in der Nordsee und damit für die Versorgungslage der britischen Insel wichtigen Hafens. Durch die starken Verluste, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe den britischen Atlantik-Geleitzügen laufend beibringen, sind die Briten gezwungen, durch weitgehende Nutzung ihrer Fischereimöglichkeiten ihrer schwierigen Ernährungslage zu begegnen.

Englands Seeherrschaft versinkt mehr und mehr

Der USA.-Präsident fordert die Kontrolle über die gesamte britische Handelsflotte

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. November. Die Entschaltung Englands durch die USA. macht Fortschritte. Nachdem dieser Tage erst von Washington gefordert wurde, daß die Vereinigten Staaten Partner im Empire-Rollband werden und daß sie ungehinderten Zugang zu den Rohstoffquellen des britischen Weltreiches erhalten, verlangt Roosevelt nunmehr auch die Kontrolle über die Handelsflotte, die in Englands Diensten fährt.

Das ist der schwerste Schlag, den Washington bisher gegen die wirtschaftliche Vormacht Englands geführt hat, denn das britische Empire entstand durch Englands Seeherrschaft zur See, durch die Beherrschung der wichtigsten Ueberseehandelswege der Welt. In allen Häfen war die englische Flagge führend. Die USA. haben sich immer schon als Gegner dieser britischen Vormacht zur See empfunden und hofften nach dem Weltkriege, die Engländer zurückdrängen zu können. Das mißlang. Jetzt jetzt hat Roosevelt diesen Krieg Englands benützt, um den Briten erneut die Vorherrschaft streitig zu machen. Nachdem England so vollständig auf die Häfen und die Handelsflotte der USA. angewiesen ist und auch die eigene Tonnage nur noch zum Teil in englischen Werften reparieren kann, hält Roosevelt die Zeit für gekommen, sich die gesamte englische, kanadische-australische, indische

und sogenannte alliierte Tonnage zu unterstellen. Die USA.-Schiffahrtskommission wird damit Zentralkontrollinstanz der gesamten britisch-amerikanischen Handelsflotten.

London hat bisher verzichtet, sich zu diesem Diktat zu äußern. Was sollte es auch sagen? Die neue Forderung Roosevelts ist im Rahmen der englisch-amerikanischen Verhandlungen, die seit Monaten in Washington stattfinden, vorgebracht worden. Hinter jedem Vorstoß Roosevelts steht die Drohung, daß die Hilfe für England ein braves Verhalten des Londoner Kabinetts voraussetzt. Die englische Tonnage, soweit sie von der deutschen Wehrmacht nicht vernichtet wird, geht damit von den Briten an die USA. verloren.

Bombenangriffe am Suez-Kanal

Deutsche Kampfflugzeuge im Bezirk von Kairo

Berlin, 3. November. In der Nacht zum 2. November waren deutsche Kampfflugzeuge im Raum über dem nördlichen Suez-Kanal-Gebiet eingesetzt. Nachdem kurze Zeit vorher mehrfach Kriegswichtige Ziele bei Maria Matruh und zwischen Isfa und Alexandria angegriffen wurden, waren die deutschen Befestigungen diesmal ihre Bomben auf Kanalanlagen im Port Farik. Es konnten zahlreiche Treffer beobachtet werden. Auch der Bezirk von Kairo wurde bei diesem Einsatz berührt.

Politische Kurznachrichten

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk traf gestern in Sofia ein, wo er in der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften heute einen Vortrag halten wird.

Gauleiter Bohle sprach zum Abschluß der ersten Arienklausur der Schulungsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. in Berlin über die Haltung des Auslandsdeutschtums nach dem Arien.

Generalleutnant Rossi, der Führer des italienischen Kriegesbundes, ist auf Einladung des Reichswehrführers zu einer Delegation in München eingetroffen.

Der slowakische Innenminister Mach nahm in schriftlicher Form gegen die Verschiebung in Moskau und London Stellung und erklärte, die Slowakei habe alle Entscheidungen völlig frei und unbeeinträchtigt getroffen.

Der Oberste Staatsgerichtshof von Rom wird am 5. Januar 1942 zusammenkommen, um die Veranwortlichkeiten für die Niederlage Frankreichs abzurufen.

Der britische Konteradmiral Cressington-Cross, dessen Schiff torpediert wurde, erreichte nur mit wenig Überlebenden seiner Befehlsabteilung England; das Schiff des Konteradmirals

sank nach dem Torpedotreffer innerhalb von zwei Minuten.

Größe Teile englischer Truppenabteilungen sollen im Frühjahr anach in Afrika umgewandelt werden; die neu gewonnenen Aufstellungen sollen vorwiegend zur Selbstversorgung der Militärs dienen.

Das Motorschiff „Stockholm“ (28 000 BRT.), das für die schwedische Amerika-Linie auf einer italienischen Fahrt gebaut wurde, ist wie aus einer Erklärung der schwedischen Reederei hervorgeht, in italienischen Besitz übergegangen.

In Neapolen berührt eine große Hortgeldkrise; die in Birmingham und in Indien vor langer Zeit bestellten 500 000 Stück bis zehn-Milleme-Stücke im Werte von 200 000 Pfund sind wegen der „Transport-schwierigkeiten“ zur See nicht angekommen.

Die japanische Post, die in San Francisco an Bord des japanischen Dampfers „Tatsumi Maru“ gebracht worden war, wurde von den USA.-Behörden der Zensur unterworfen.

Eine viermotorige sogenannte „fliegende Festung“ stürzte in Kalifornien ab; zwei Besatzungsmitglieder konnten sich durch Fallschirmabstimmung retten, sieben andere werden vermisst.

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Druck der scharfen Verfolgung durch deutsch-rumänische Verbände wurde der in der Krim geschlagene Gegner — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — in zwei Gruppen zersprengt, von denen die eine über Sewastopol, die andere über Kertsch zu entkommen versucht. Im Angriff auf die zur Flucht dieser Kräfte bereitgestellten Transporter hat die Luftwaffe zehn Handelsschiffe mit zusammen etwa 38 000 BRT. durch Bombentreffer versenkt, 14 weitere Schiffe schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Sewastopol und das Hafengebiet von Jalta sowie militärische Ziele in der Straße von Kertsch und an der Nordostküste des Schwarzen Meeres. Ein großes Schwimmdock erhielt Bombentreffer schweren Kalibers. Bei den Durchbruch- und Verfolgungskämpfen auf der Krim wurden bisher insgesamt 53 175 Gefangene eingebracht sowie 230 Panzerkampfwagen, 218 Geschütze, mehrere Panzerzüge und große Mengen an sonstigem Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Ferner wurden über 13 000 Minen beseitigt, die zur Verhinderung unseres Vormarsches ausgelegt waren.

Italienische Truppen nahmen im Donezbeckenn weitere Industrieorte durch Kampf in Besitz.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde gestern — wie ebenfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben — die als Eisenbahnknotenpunkt und Industriezentrum bedeutsame Gebietshauptstadt Kursk durch Infanterie- und Panzerverbände genommen.

Im Seegebiet von England versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter von 4000 BRT. und trafen sechs Schiffe so schwer, daß mit weiteren Verlusten gerechnet werden kann.

In Nordafrika zersprengten deutsche Kampfflugzeuge Ansammlungen britischer Kraftfahrzeuge bei Sollum. Bei Luftangriffen auf die Reede von Suez wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT. vernichtet. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

La Valetta erneut bombardiert

MG.-Feuer auf ein italienisches Feldlazarett

Rom, 3. November. Der italienische Wehrmichtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „In der vergangenen Nacht bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe erneut den Flottenstützpunkt von La Valetta. In Nordafrika beträchtliche Tätigkeit unserer Artillerie an der Tobruk-Front. Angriffsversuche des Feindes wurden sofort zurückgewiesen. Im Verlauf eines Luftangriffes auf das Gebiet von Bengasi wurden einige Wohnhäuser beschädigt. Es gab ein Opfer und einige Verwundete unter der arabischen Bevölkerung. Im Luftkampf schoß unsere Jagdflugzeuge eine englische Maschine ab. In Ostafrika bombardierten und belegten englische Flugzeuge das Feldlazarett von Equabert, das deutlich mit dem Rot-Kreuz-Abzeichen gekennzeichnet war, mit MG.-Feuer. Unter den Insassen sind Opfer zu beklagen.“

Wie ergänzend gemeldet wird, wurden bei dem nächtlichen Luftangriff auf den Hafen La Valetta ankommende Schiffe, Lagerhäuser und Molen von Bomben schwerer Kaliber getroffen. Auch im Arsenal und in den Munitionslagern wurden durch Bombentreffer umfangreiche Zerstörungen hervorgerufen. Auch der Flugplatz Tavenazia wurde in den Angriff einbezogen.

dem der schwere Wein wie ein Rubin funkelte. Was lag schon daran —

„Sissi — senta!“ erlang es plötzlich in meiner Nähe. Ich fuhr herum. Aus dem Schatten des Hausstores löste sich eine lichte Gestalt und blieb zwei Schritte vor mir stehen. Es war die Signorina.

„So ist —“ flüsterte sie, — ich weiß, daß Sie seit Tagen auf mich warten, ich beobachtete Sie und bewunderte Ihre Geduld. Haben Sie Zeit für mich? Ich bin sehr unglücklich und halte es nicht mehr aus. Denken Sie nicht schlecht von mir, aber ich möchte wo sein, wo Menschen sind und wo man Wein trinkt. Schenken Sie mir eine Stunde, ich ziehe mich nur rasch um und bin gleich wieder da. Warten Sie so lange, ja? Mille grazie, vengo subito.“ Und fort war sie. Ich griff mir an die feuchtesten Stellen. Nach dem Puls brauchte ich mir nicht zu greifen, denn den spürte ich sogar in der großen Behe schlagen.

Der Augenblick dauerte 35 Minuten, dann kam sie wieder. Kachelhaft angezogen. Ich überließ mich ihrer Führung. Sie gab sich wortlos und zerstreut. Als ich einmal nach ihrer Hand griff, entzog sie die mir zwar sanft aber bestimmt. Ich konnte mich nicht aus. Am Abend sieht man in Sizilien kaum eine Ehefrau mit ihrem eigenen Mann in der Öffentlichkeit. Eine Dame wieder, die keine ist, entzieht nicht die Hand —

„Ecol!“ sagte sie und wies auf ein erstleitetes Bortel. Wir traten ein. Das Lokal sah vornehm und gepflegt aus. Wir setzten uns an einen Tisch in der Nische. Eine rote Lampe flammte über uns auf, die weiße Tasse eines dazugehörigen Kellners nahm ich rein mechanisch wahr.

„Eine Flasche Wein“, bestellte ich, „den besten, den Sie haben.“ Wir war alles wurscht. Das Mädchen neben mir hieß Olinda und war mein zweibeiniger Wunschtraum.

„Simpaticone!“ sagte Olinda, während ich wie ein junger Hund vor Blonne aufbeugt

hätte, wenn der Ober nicht eben mit dem Anfüllen der Gläser beschäftigt gewesen wäre. Es mußte ein nervöser Ober sein, denn seine Hand zitterte schrecklich. Das machte wohl das ewige Nachtleben.

„Teuerier“, so sprach Olinda zu mir, „sage doch dem Cameriere, daß er mir ein anderes Glas bringe. Dieses hier hat einen Fleck.“ Mit „Du“ hatte sie mich angeredet, während sie mit unglaublicher Hochmut in der Stimme ihren Wunsch äußerte. Ich kannte mich schon gar nicht mehr aus.

„Ein neues Glas für die Dame!“ wandte ich mich an den Kellner. Die weiße Tasse verneigte sich.

Das Theater war aus und das Lokal füllte sich immer mehr. Die Kellner schossen geschäftig hin und her. In Olindas flimmernden Augensternen verlor ich die Welt. Sie rückte mir näher und näher. Welch Glück ein einzelner Mensch manchmal ertragen kann. Eben raste unser Cameriere mit einem Tablett voll eisgekühlter Getränke heran. In diesem Augenblick zog Olinda meinen Kopf in die Nähe ihres phantastischen Ausschnittes und drückte mir einen Kuß auf die Wange. „Ich —“ machte es, Olinda zuckte zusammen und gab einen genaueren Laut von sich. Etwas Eislatzes hatte auch mein heißes Ohr getroffen — ich fuhr hoch, sah den geschäftigen Kellner das leere Glas auf sein Tablett zurückstellen und weitergehen. Im Schuß und mit unwahrscheinlicher Trefferkraft hatte er den Inhalt eines Glases Limonade aus etwa drei Schritte Entfernung in Olindas Halsausschnitt hineingeschleudert, und zwar gerade dorthin, wo der Schatten am stärksten war.

„Malcalzone!“ heulte ich auf und wollte ihm nachstürzen. Olindas formvollendete Finger umflammerten meine Hand. „Resta qua!“ flüsterte sie mir zu. „Nest hat es ihn wieder gepackt, er ist mir noch immer gut. Er war mein Bräutigam, vor vierzehn Tagen ging die Sache wegen einer Dummheit auseinander. Ich lenne ihn, nun ist er wieder eifersüchtig“

und morgen sind wir verlobt. Man braucht nur mit einem interessanten andern Mann sich zu zeigen, dann kehrt der Geliebte schnell zurück. Wie bin ich glücklich, ich danke Ihnen!“

„Ich auch“, sagte ich und ging. In der nächsten Kneipe sah ich bis zur Sperrstunde. Vor meinem Hotel löste sich aus dem Schatten schon wieder eine verschwommene Gestalt. Es war — Olinda. Es war auch viel für meine Nerven.

„Olinda“, stöhnte ich, „das ist zuviel.“

„Non nemica troppo“, flüsterte sie, „fünfzehn Lire dreißig. Sie haben in der Eile vergessen zu bezahlen. Luigi hat mir aufgetragen, hier auf Sie zu warten. Scusi, grazie e tante belle cose. Come sono felice — wie bin ich glücklich —“

Ich sah noch lange in meinem Hotelzimmer. Und erst, als ich zum zweitenmal mit dem Kopf an die Wand gelaufen war und mein Nachbar, der Reisende der Firma Teruzzi, mit einem gegen die Mauer geschleuderten Schuh antwortete, ging ich schlafen.

Mandeln und Rosinen

Bei Hans von Bülow fanden sich einmal zwei sehr selbsterbeutete auftretende Damen, Mutter und Tochter, ein. Ohne viel Umstände stellte sich die Mutter und dann die Tochter vor, und die Mutter erklärte: „Meine Tochter hat schon vor mehreren namhaften Musikfachverständigen gelungen, sie waren restlos begeistert; ich will nur noch als letztes Ihr Urteil hören.“

Bülow war schon verschuldet, ließ aber die angehende Sängerin gewähren. Sie sang zwei Nieder ohne Ausdruck und Gefühl, außerdem wurde der Gesang durch unzureichende Atemtechnik stark beeinträchtigt. Am Schluß äußerte sich Bülow: „Wie ich merke, hat das Fräulein zu große Mandeln. Da es außerdem noch große Rosinen im Kopf hat, eignet es sich wohl besser als Verkäuferin in einer Kolonialwarenhandlung.“

Schwäbisches Land

Die Heimat paßt sich der Front an

Metord-Sammelergebnis am 2. Opfersonntag
nsg. Stuttgart. Das Kriegs-Winterhilfswert des deutschen Volkes Gau Württemberg-Hohenzollern meldet als Ergebnis der Sammlung des zweiten Opfersonntages am 12. Oktober für unieren Gau 1.170.470,50 M., das heißt, je 100 Haushaltungen unseres Gaus haben zusammen 143,46 Mark gespendet. Der erste Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswertes 1941/42 war mit 1.109.545,66 Mark gegenüber dem besten Ergebnis aller vorausgegangenen Opfer- und Eintopfsonntage um 226.000 M. besser ausgefallen. Das Ergebnis des zweiten Opfersonntages ist gegenüber diesem ersten noch mal so um 6.100.000 Mark gestiegen. Dieses hervorragende Ergebnis zeigt, daß die Opferbereitschaft der Heimat sich immer mehr den Leistungen unserer Soldaten an der Front anpaßt.

Am 9. November ist der dritte Opfersonntag. Jeder bringe mit seiner Spende den Dank an den Führer zum Ausdruck, der diesem gebührt!

Frau Murr besucht die Verwundeten

nsg. Stuttgart. In Begleitung von Gauamtsleiter Gref vom Amt für Kriegssopfer der NSDAP und Frau Gref besuchte die Gattin von Gauleiter Reichshattbaltzer Murr bei einem Gang durch die Lazarette unseres Gaus zunächst die Verwundeten der Reserverelazarette Tübingen und Ulm. Von Bett zu Bett schreitend, spendete Frau Murr jedem einzelnen von ihnen Freude und Mut. Frau Murr folgten BDM-Mädels, die Geschenke der Partei verteilten.

SA-Wehrstürme

Künder deutschen Wehrwillens

Stuttgart. SA-Standartenführer Kleiter, der mit der Führungsabteilung der SA-Gruppe Südwest beauftragt ist, besichtigte am Wochenende auf einer der üblichen Dienstkontrollfahrten mehrere Wehrstürme in Stuttgart, in der Gegend von Göppingen, Geislingen, Ulm, Kirchheim u. T. und Nürtingen. Überall sah man die Männer mit großem Eifer beim Dienst. Alle Altersklassen, vom Anfang der zwanziger bis in die vierziger Jahre hinein waren vertreten. Viele Männer schmückte das SA-Wehrabzeichen, das Abzeichen des wehrwilligen und wehrtüchtigen Deutschen, das sie sich im Anschluß an die Grundausbildung erworben hatten. Bei einem Sturm sind 70 v. H. der Männer Träger dieses stolzen Abzeichens. Standartenführer Kleiter sprach sich über die Leistungen der Wehrmänner, die vielfach hervorragend waren, sehr anerkennend aus, als die Männer beruflich sehr stark in Anspruch genommen sind. Besondere Anerkennung zollte er auch den SA-Führern und Unterführern, die sich in vorbildlicher Einsatzbereitschaft ihrer verantwortungsvollen Aufgabe als Ausbilder unterziehen. So sind die SA- und Wehrstürme

Künder deutschen Wehrwillens und deutscher Wehrbereitschaft.

Schulung der SA-Bannfeldschere

nsg. Stuttgart. Am Wochenende gab der Gebietsarzt Oberbannführer Dr. Bauer den Feldschereführern des Gebietes Württemberg auf einer Arbeitstagung im Heim des Bannes 119 die Richtlinien für die Winterarbeit. Durch Ausbildung eines Stammes geeigneter Feldschere in jedem Bann müßten der SA-Dienst und Sommerveranstaltungen der Hitler-Jugend gesichert werden. Eine wesentliche Hilfe bedeutet die Verfügung, daß die Gesundheitsämter die gesamte unterjugendliche Tätigkeit der Hitler-Jugend in ihren Dienstbereich zu übernehmen haben. Im Rahmen der Tagung fand eine Paracellus-Gedächtnisfeier statt, bei der den jungen Bannfeldschereführern der große Kämpfer für eine gesunde Lebensführung als Vorbild ihrer Arbeit gezeigt wurde.

General Oswald Lutz 65 Jahre

Ein gebürtiger Dehringer

Dehringen. Am 6. November begeht General der Panzertruppen z. B. Oswald Lutz, der um den Aufbau der deutschen Panzerwaffe besondere Verdienste hat, seinen 65. Geburtstag. Er wurde hier als Sohn eines Architekten und Oberamtsbauameisters geboren, trat i. Jahre 1894 als Fähnleinjunker in das Bayerische Eisenbahnbataillon ein und wurde noch vor dem Weltkrieg als Sanjmann in das bayerische Kriegsministerium versetzt. Im Weltkrieg war er Kommandeur der Kraftfahrtruppen der 6. Armee. In der Reichswehr führte er als Major die 7. (bayerische) Kraftfahrabteilung. Später wurde er Abteilungschef des Seeresiswaffenamts. Als Chef des Stabes der Inspektion der Kraftfahrtruppen hatte er seit Herbst 1938 Gelegenheit, entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Schnellen Truppen zu nehmen. 1931 wurde er zum Inspektor der Verkehrsgruppen, 1934 als Generalleutnant zum Kommandeur der Kraftfahrtruppen und 1935 zum Kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppen ernannt. Im Jahre 1938 schied General der Panzertruppen Lutz aus dem aktiven Wehrdienst aus, um jetzt während des großdeutschen Freiheitskrieges wieder an verantwortlicher Stelle im Osten tätig zu sein.

*
Ehlingen. Ehlingen für Musikdirektor Nagel. Der Bundesvorsitzende des Schwäbischen Sängerbundes, Musikdirektor Wilhelm Nagel, wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages durch eine Festigung des Führerrates des Schwäbischen Sängerbundes, ein Ständchen der Sänger des Karlsruher Kreises und ein Festkonzert, bei dem elf Kompositionen des Jubilars vorgeführt wurden, geehrt. Verschiedene Auszeichnungen, wie der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes, die Silber-Medaille und die

gliedschaft des Schwäbischen Sängerbundes, wurden ihm zuteil.

Waiblingen. (Kind tödlich verunglückt.) Auf der Kreuzung Korber und Weinsteiner Straße hatte ein vierjähriges Kind die abgeschrankte Kreuzung schräg überquert, ist dabei auf einen aus der Richtung Winnenden kommenden Lastkraftwagen zugefahren und wurde zu Boden geschleudert. Es erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß der Tod unmittelbar eintrat.

Fellbach. (Eine Hundsbirne.) Eine Birne im Gewicht von 750 Gramm hat die Witwe des BfHl. Bürkle von ihrem Birnbaum (kein Spalier) geerntet.

Schwäb. Gmünd. (Sänger bei Verwundeten.) Am Sonntagvormittag kamen die Vertreter von acht Sängervereinen aus den umliegenden Gemeinden des Silcherkreises hier an, um eine reiche Spende von Weintrauben und Äpfeln den Verwundeten in den Lazaretten zu übergeben.

nsg. Pöhlhausen, Kr. Schwäbisch Gmünd. (Zehn Jahre Ortsgruppe.) Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der hiesigen

Ortsgruppe der NSDAP, erinnerte Kreisleiter B. i. A. Sieger an die große soziale Not, die der Ortsgruppenleiter zu Beginn seiner Tätigkeit in der Ortsgruppe zu überwinden hatte, und forderte die Volksgenossen auf, mit diesem im Glauben an den Führer weiterhin durch dick und dünn zu gehen.

nsg. Nürtingen. (Das GSW lohnt sich.) In den Monaten zwei Jahren des Bestehens des Ernährungshilfswertes der NSDAP in Wendlingen und Weilheim wurden den Verbrauchern Schweine im Gesamtgewicht von rund 150 Zentnern zugeführt.

Die Landeshauptstadt meldet

In der zweiten sonntäglichen Morgenfeier der Volksbildungsstätte ließ der Leiter der Volksbildungsstätte, Bg. Köhler, in der Stuttgarter Lieberhalle die Gestalt Friedrichs des Großen lebendig werden.

In einem Geschäftshaus an der Reinsburgstraße verunglückte ein 34jähriger Mann tödlich. Beim Abladen von Papieren fiel eine auf ihn und drückte ihm den Brustkorb ein.

Nachrichten aus aller Welt

Wieder die verwechelte Flasche

Eine Landwirtsfrau in Unterstaal (Bayern) wollte aus einer Flasche Bier trinken und erwiderte dabei eine Flasche mit äben dem Inhalt. An den Folgen der Verbrennungen, die die Frau dabei erlitt, ist sie gestorben. Der Fall beweist wiederum eindringlich, daß Flaschen mit äben den Flüssigkeiten ein Etikett mit der genauen Bezeichnung des Inhalts haben müssen, um Verwechslungen auszuschließen.

Hundertjährige geht noch täglich aufs Feld

In Feldkirch (Vorarlberg) vollendete Frau Theresia Weber ihr 100. Lebensjahr. Die Hundertjährige - Mutter von sieben Kindern - ist noch ungewöhnlich rüstig und begleitet ihre Angehörigen fast täglich bei den Arbeiten auf dem Feld.

Selbstbahnfahrt in den Tod

Zwei Jungen aus dem Salzburgerischen setzten sich in den Förderkorb einer kleinen Selbstbahn, die der Milchförderung von einem hochgelegenen Bauernhof ins Tal dient. Bei der Vergahrt riß in halber Höhe das Zugseil, so daß der Förderkorb mit unheimlicher Geschwindigkeit ins Tal stürzte und schließlich an einem Betonpfeiler zerstückelte. Die beiden Jungen waren sofort tot.

Mit gebrochenen Gliedern unterwegs

Ein junger Holznecht war im Gemeindewald Kartitz (Märkten) mit Holzziehen beschäftigt. Hierbei verlor er die Herrschaft über den Holzschlitten, so daß dieser immer rascher dem Tale zu sauste. Schließlich wurde der Schlitten aus der Bahn geworfen, wobei der Knecht schwere Verletzungen erlitt. Die Silbernie des Verunfallten blieben aber un-

gehört. Unter Ausbietung aller Willenskraft schleppte er sich dem Tale zu, wo er nach vielen Stunden auf Menschen traf, die ihn dem Krankenhaus zuführen konnten.

Wirtschaft für alle

Wieder Schlepperführerkurse. Am 10. November nimmt die Deutsche Landkrafthilfschule die wöchentlichen Kurse zur Ausbildung von Schlepperführern in Ulm wieder auf. Der Zweck der Kurse ist, Gefähr für die zur Wehrmacht eingezogenen Schlepperführer und ausgebildete Führer für die neu angeschafften Schlepper zu schaffen. Auch Frauen oder Mädchen können an den Kursen teilnehmen.

Die nächste Ober- und Buchtaubenbersteigerung für das weiße veredelte Landschwein findet am 5. November in Heilbronn im Anschluß an die Karrenversteigerung des kränklich-hohenloheschen Fleckviehzüchterverbandes statt.

Höchstpreise für gebrauchte Säge. Mit Wirkung vom 1. November wurde der Höchstpreis für gebrauchte Säge um einen halben Pfennig je Stück, für Gewehre um fünf Pfennige um einen halben Pfennig je Programm erhöht.

Heute wird verdunkelt:
von 17.58 Uhr bis 8.18 Uhr

NS Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlag Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Deisler, Verlags- und Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

-weil MAGGI WÜRZE so ergiebig ist

empfehltsich ganz von selber Sparsamkeit, da reicht ein kleiner Vorrat lange Zeit.



Amtliche Bekanntmachungen

Sicherung des Fußgängerverkehrs

Auf Grund des Art. 51 des Pol.-Str.-Gesetzes in Verbindung mit § 1 Abs. 2 des Gesetzes vom 6. 2. 1923 (Reg.-Bl. S. 79) wird zur Ordnung des Personenverkehrs auf Straßen und Wegen für die Zeit bis 1. April 1942 folgende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

1. Die Anlieger an Straßen und öffentlichen Plätzen sind verpflichtet, die erforderliche Sorgfalt anzuwenden, um die Sicherheit des Fußgängerverkehrs vor ihren Anwesen zu gewährleisten. Witterungseinflüssen, die den gefährlosen Verkehr beeinträchtigen, haben sie tagsüber sofort mit geeigneten Mitteln zu begegnen. Während der Dunkelheit ruht diese Verpflichtung; sie ist aber spätestens bei Tagesanbruch zu erfüllen.
2. Bei Glätteis und Schneeglätte hat der Anlieger die Fußgängerwege und Straßenübergänge alsbald mit Sand, Asche oder anderem geeigneten Material (Sägemehl und Spreu sind nicht geeignet!) nachhaltig zu bestreuen. Im Bedarfsfall ist wiederholt zu streuen. Bei Wegen ohne besonders angelegten Gehweg ist die für den Fußgängerverkehr erforderliche Wegfläche zu streuen.
3. Bei größerem Schneefall sind die Gehwege insoweit vom Schnee frei zu machen, daß sie wieder leicht gangbar sind. Bei Straßen ohne besonders angelegten Gehweg ist die für den Fußgängerverkehr erforderliche Wegfläche zusammenhängend zu bahnern. Bei Straßenübergängen ist bis zur Straßenmitte eine Bahn herzustellen. Die Straßentandeln sind für den Wasserabfluß offen zu halten.
4. Schleißen auf den Gehwegen oder in den Straßentandeln sowie Eiskrusten auf den Gehwegen sind tagsüber sofort zu beseitigen.
5. Sobald das Wasser gefriert, dürfen Wasseransammlungen, die auf einen öffentlichen Weg münden, nicht mehr benutzt werden; auch ist es verboten, Abwasser in die Straßentandeln zu gießen und Wasser in der Umgebung von Brunnen auszuschütten. Während des Frostes sind Abwasser in die nächste Schachtoffnung einzugießen.
6. Bei Eintritt von Tauwetter sind die Gehwege sofort zu reinigen; für geordneten Abzug des Schnee- und Eiswassers ist Sorge zu tragen.

7. Die vorstehenden Verpflichtungen treffen in erster Linie die Eigentümer von Gebäuden und Grundstücken. Ihnen ist die Möglichkeit gegeben, sie auf die Besitzer (vor allem die Mieter und Pächter) zu übertragen.
8. Den an Ort und Stelle ergehenden Anweisungen der Polizeibeamten ist unverzüglich Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden nach § 366 Ziff. 10 des R.St.G.B. bestraft.

Calw, den 3. November 1941.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde:
Göhner

Seit 25 Jahren

Togonal
TABLETTE
hervorragend bewährt bei
Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten

Trauerbrieffbogen fertigt rasch und gut die

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw

Denken Sie an die Zeitschriften-Sammlung für unsere Verwundeten durch das DRK. Kreisstelle Calw; Bahnhofstr. 42.

Gehingen, 4. November 1941.



Todesanzeige

Schmerz erfüllt erhielten wir die unfassbare traurige Nachricht, daß unser lieber, guter, unvergesslicher jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Breitling

Schüße in einem mot. Inf.-Reg.

Bei den schweren Kämpfen im Osten am 7. Okt. im blühenden Alter von 21 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gab. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren!

In tiefem Leid:

Die Eltern: Hermann Breitling und Frau Luise geb. Faigle, Kronenwirts. Die Geschwister: Anna Breitling geb. Breitling mit Gatten u. Kind (Stuttgt.), Hermann Breitling mit Frau u. Kindern (Stuttgt.), Liesel Fiedl geb. Breitling mit Gatten, Uffz. z. J. im Felde (Herrenberg), Erwin Breitling mit Frau u. Kind (Gehingen), seine Zwillingsschwester Frieda. Trauergottesdienst Sonntag, 9. November, nachm. 2 Uhr.

Einen 2jähr'gen

Stier

zum Einstellen oder Schlachten verkauft

Schneiber Kalmbach Weissenbach

Eine 39 Wochen trüchtige

Kalbin

verkauft am Mittwoch mittag 2 Uhr

Wagnermeister Kapphan, Simmozheim

Zum Wäschespülen ... Sil!
 Sil im heißen Spülwasser hilft dem Waschpulver: es löst Kalk- und
 Waschlaugenzurückstände, beseitigt restliche Flecke und macht so die
 Wäsche besonders klar und feisch!



Alsburg, den 3. Nov. 1941.



Todesanzeige

Tieferschüttert geben wir allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, mein unvergeßlicher Bräutigam

Wilhelm Weber

Gest. in einer Pl.-Erf.-Nkt.

nach treuer Pflichterfüllung im Dienst für Führer, Volk und Vaterland einem schweren Leiden erlegen ist. Er ist seinem Bruder Adolf nach kaum zwei Monaten gefolgt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Mutter: Christine Weber geb. Weiß

Die Geschwister: Georg Weber mit Frau und Kindern
 Christel, Anna, Berta,
 Helene und Rudi

Die Braut: Marie Schumacher.

Die Beerdigung findet am Mittwoch mittag 2 Uhr in Alsburg statt.

Beinberg, den 2. Nov. 1941.

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, die treubeforgte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Funk

geb. Keß

nach kurzer, schwerer Krankheit heute früh in die ewige Heimat eingehen durfte.

In tiefer Trauer:

Der Gatte: Friedrich Funk
 mit Kind Hildegard
 Fam. Keß
 Fam. Funk.

Beerdigung Mittwoch, 5. November, nachmittags 2 Uhr in Beinberg.

**WIR SIEGEN, WEIL WIR
 ZUSAMMENSTEHEN.
 TU DEINE PFLICHT!
 KRIEGSWINTERHILFSWERK
 1941/42**

Warum gerade 3 Stunden?



Für alle wirkliche Feinwäsche nimmt die erfahrene Hausfrau ausschließlich das „Waschmittel für Feinwäsche“ und für die Weiß-, Grob- und Buntwäsche nur das entsprechende Waschpulver. Und als die beste Waschmethode mit der stärksten Ausnutzung des Feinwaschmittels hat sich folgendes Rezept erwiesen: man weicht die schmutzige Feinwäsche, soweit sie farbecht ist, in dem vorgeschriebenen lauwarmen Waschbad 3 Stunden ein. Dann erst wäscht und spült man wie üblich.

Genauere Untersuchungen haben nämlich bewiesen, daß bis zu 3 Stunden das Reinigungsvermögen des „Waschmittels für Feinwäsche“ dauernd ansteigt.

Wer weiß, worum es heute bei der Wäsche geht, der nimmt zum Waschen stets das richtige Paket.



Odermatt's Dauerwellen
 sind vollkommen
 —immer sind Sie
 damit gut frisiert

NS.-Frauenschaft

Disziplin Gruppe Calw
 Heute, Dienstag 20.15 Uhr
Arbeitsabend.

Bitte pünktlich erscheinen.
 Näheres am Mittwoch 19.11.41.

Suche tüchtige Hausgehilfin

ab sofort oder 15. 11. 41. Kochen kann erlernt werden.

Apotheker Reichmann

Dame sucht sofort möbliertes, heizbares, sonniges

Zimmer

im Oberstadteil, ev. mit Mittagstisch. Zu erfragen Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kleiner, gebrauchter eiserner

Ofen

zu kaufen gesucht
 Lange Steige 12

Faß

300 Liter, verkauft
 Marie Becht, Hirsan
 Ottenbronnersteige

Stadt Calw

Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Städt. Gesundheitsamt, Alsburgerstraße 12 (Erdgeschoß)

Gemeinde Deckenpfronn

Zu dem am nächsten Donnerstag, den 6. November stattfindenden

Bieh- und Schweinemarkt

wird eingeladen.

Der Bürgermeister

Suche auf 1. oder 15. Dezember
 ordentliches

Mädchen

Frau L. Bauer, Calw
 Bahnhofstraße 40

Gut erhaltene

Nähmaschine

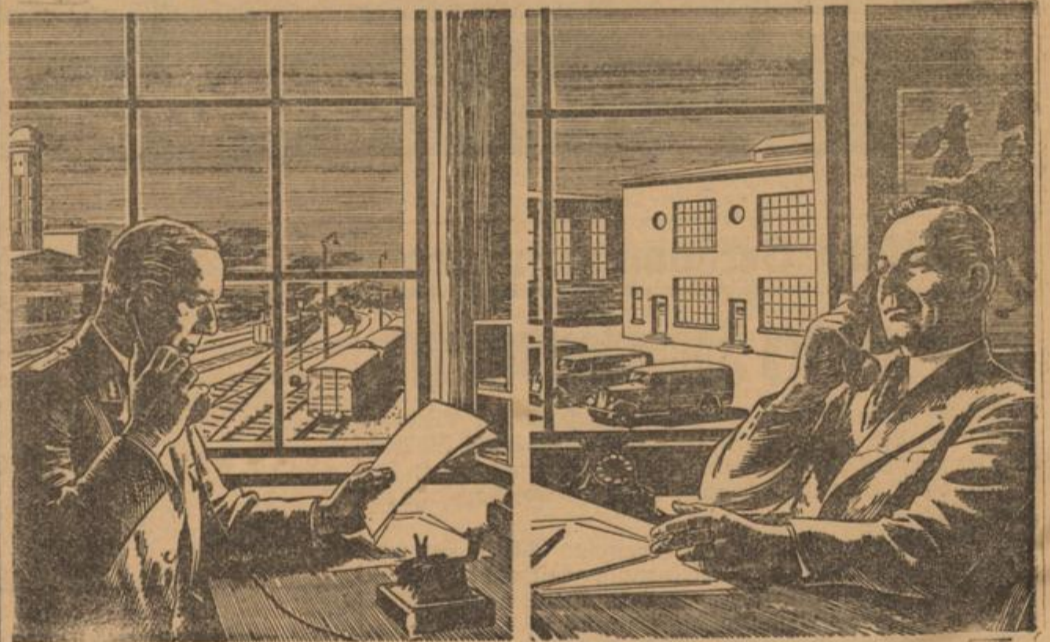
zu kaufen gesucht.
 Angebote unter S. 259 an die
 Geschäftsstelle der „Schwarzwald-
 Wacht“.

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich



heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners ...



... und trotzdem darf der Güterverkehr nicht stocken!

Die Versorgung von Front und Heimat verlangt, daß der Schienenweg von jedem entbehrlichen Transport entlastet wird. Die verständnisvolle Mitarbeit von allen, die Güterwagen beladen oder empfangen, ist unentbehrlich.

Beachten Sie daher folgendes: Jeder vermeidbare Stillstand eines Güterwagens auf dem Verlade- und Bestimmungsbahnhof schädigt das Volksganze. Die Be- und Entladezeiten müssen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Die Güterabfertigungen benachrichtigen deshalb nach

Möglichkeit die Verfrachter oder Empfänger schon von dem voraussichtlichen Eingang der anrollenden beladenen und leeren Wagen im voraus.

Ein besonderes Meldesystem zwischen den Durchgangsbahnhöfen und bestimmten Zielbahnhöfen ermöglicht es, diese Benachrichtigung beschleunigt fernmündlich durchzuführen.

Alle Vorbereitungen für die Be- und Entladung des anrollenden Güterwagens können und müssen hiernach rechtzeitig getroffen werden.

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

Drei gute Gründe:

aromatisch

leicht

frisch



48

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK